

D D G R  
mit  
M e l o d i e n.



Erster Theil.



Berlin,  
gedruckt und verlegt bey Friedrich Wilhelm Birnstiel, privil. Buchdr.

1753



11  
Des Fürsten von Lobkowitz K. K.  
Durchlauchten.

Durchlauchtiger Fürst,  
Gnädiger Fürst und Herr,

Wir. Hochfürstliche Durchlauchten werden uns verzeihen, daß wir Dero  
Nahmen an die Spitze eines Werkes setzen, welches keine wichtigern Wissenschaften  
in sich faßt, als die Wissenschaft der Freude und des Vergnügens. Wir haben  
den Ehrgeiz gehabt, daß wir diese Lieder dem besten Kenner witziger Werke haben zuschreiben  
wollen,

wollen, und diesen Ehrgeiz wird die Welt leicht rechtfertigen: sie wird es aber nicht glauben, daß wir diesen Kenner in einem Prinzen angetroffen haben, wenn sie noch nicht weiß, daß in Deutschland ein Fürst lebt, der die Wissenschaften so sehr liebt, daß Er die grössten Geister des Alterthums und die fürtrefflichsten Scribenten der neuern Zeiten, einen jeden in seiner eigenen Sprache, liest, der nicht weniger bekannt mit den Musen, als mit den Königen ist, und der unter der grossen Anzahl schöner Geister aller Nationen, auch deutsche Dichter kennt und schätzt, so bald sie es verdienen. Erhalten diese Lieder den Beyfall Ew. Durchlauchten: so halten wir unsere Wahl für glücklich und unsern Geschmack für untadelhaft, und sind mit tiefstem Respect

Ew. Hochfürstlichen Durchlauchten

Berlin, den 1. October

I 7 5 3.

unterthänigste Diener  
die Herausgeber.

## Vorbericht.



Viele dieser Lieder sind bereits in den eigenen Sammlungen unserer besten Lyrischen Dichter erschienen. Da wir das Glück haben, die meisten derselben unsre Freunde zu nennen, so haben wir sie gebeten, die letzte Hand an diese Lieder zu legen, und sie besonders nach der Musik und für den feinen Geschmack der Damen einzurichten, die sie künftig singen sollen. Erhalten sie jetzt den grössern Beyfall der Kenner, so freuen wir uns, daß wir die Gelegenheit dazu gegeben haben. Erhalten sie ihn nicht, so wissen wir, daß es diesen fürtrefflichen Dichtern nicht schwer seyn wird, sie noch schöner zu machen, und ihnen den Grad der Vollkommenheit zu geben, den sie verdienen.

Es ist nichts seltenes, daß den Lesern ein Autor weniger gefällt, nachdem er sein Werk zum zweytenmale verändert hat; und dieses oft mit Recht. Denn mancher grosse Geist kann seine Arbeit unmöglich bis auf einen gewissen Grad ausfeilen, ohne sie zu verderben. Oft aber hinterhalten die Leser ihren zweyten Beyfall deswegen, weil sie ihren ersten Beyfall allzulaut gegeben haben.

Einige wenige Veränderungen in diesen Poesien sind wegen versäumter Anfrage einigermaßen ungebeten hinzu gekommen. Allein, unsere Verfasser haben einen so wohl gegründeten Ruhm, und sind mit so vielen wichtigen Wissenschaften bekannt, daß dieses ihr höchster Ehrgeiz gar nicht ist, ein Trinklied gemacht zu haben, worin der Musikus keine Zeile zu verrücken nöthig hat. Ihre übrigen Lieder sind überdem weit schöner, als diese gesammelten. Man hat sie aber nicht nehmen können, weil sie für die Musik zu bilderreich sind, und allzuviel von dem mannigfaltigen Witz und von den feinen Sittenlehren haben, die sich nicht deutlich genug durch Töne ausdrücken lassen. Töne sind die Sprache der Affecten; wir können mit Tönen die Grade der Freude und der Traurigkeit, die Grade des Zorns und des Spottes und der Verwunderung deutlich genug bezeichnen: Wir drücken aber sehr unbestimmt und zweydeutig ein Feld der Flora aus, oder eine Kette, die am Stuhle Jupiters hängt. Der Musikus wünscht gewisse Symmetrien in die Strophen, damit sich die wiederkehrende Melodie zu jeder Strophe schicke. Man weiß aber, daß dieses gar nicht die Oden eines feurigen Dichters sind, der sich ein Verdienst daraus macht, die Gesetze der Einförmigkeit zu brechen, der seine Ruhepunkte verändert, der seine Zeilen in einander schlingt, der seine Materie verläßt und sich in kühne Ausschweifungen verliert. Welche Dichter sind schöner als Horaz und Pindar? und welche Oden sind weniger zum Singen gemacht, als die ihrigen?

Unsere Dichter haben einige Erfindungen zu ihren Liedern von den Ausländern genommen. So haben es zu allen Zeiten diejenigen grossen Leute gemacht, die die schönen Wissenschaften unter ihrem Volke eingeführet haben. Sie haben ihre Vorgänger überseht, nachgeahmt, verbessert; bis sie endlich selbst Erfinder, und ihre Werke Originale geworden sind; das heißt vielleicht, bis sie

sie die Kunst erlernt hatten, aus tausend Quellen unmerklich zu schöpfen und daraus ein Ganzes zu machen; denn der Mensch lebt nicht lange genug, um alles selbst aus der Natur zu nehmen; er muß tausend Stücke, die andere zugerichtet haben, künstlich zusammen fügen, wenn er nicht allzuwenige oder allzuunvollkommene Denkmale seines Geistes hinterlassen will.

Wie dem sey, so hoffen wir in diese Versammlung weniger schlechte Poesien aufgenommen zu haben, als vielleicht in den häufigen auserlesenen Sammlungen der Franzosen, dieser gebornen Liederfreunde, geschehen ist. Diese haben mehr und öfter auf die Melodien ihrer Lieder gesehen, und sie haben in der That viele derselben so leicht und natürlich gemacht, daß das ganze Land voll Gesang und Harmonie geworden ist. Es ist ein sehr schöner Anblick für einen unpartheyischen Weltbürger und allgemeinen Menschenfreund, wenn er bey diesem Volke einen Landmann mit seiner Traube oder mit seiner Zwiebel in der Hand singend und lustig und glücklich sieht; wenn er sieht, wie die Bürger in den Städten die Sorgen von ihren Tischen durch ein Liedchen entfernen, und wie die Personen aus der schönen Welt, die Damen von dem feinsten Verstande und die Männer von den grössesten Talenten ihre Zirkel und Spaziergänge mit Liedern aufgeräumt erhalten und ihren Wein mit Scherz und mit Gesang vermischen.

Wir Deutschen studiren jetzt die Musik überall; doch in manchen grossen Städten will man nichts als Operarien hören. In diesen Arien herrscht aber nicht der Gesang, der sich in ein leichtes Scherzlied schiebt, das von jedem Munde ohne Mühe angestimmt und auch ohne Flügel und ohne Begleitung anderer Instrumente gesungen werden könnte. Wenn unsere Componisten singend ihre Lieder componiren, ohne das Clavier dabey zu gebrauchen und ohne daran zu gedenken, daß noch ein Bass hinzu kommen soll: so wird der Geschmack am Singen unter unserer Nation bald allgemeiner werden und überall Lust und gesellige Frölichkeit einführen. Schon jetzt sieht man, daß unsere Landesleute nicht mehr trinken, um sich zu berauschen, und nicht mehr bey Tische sitzen, um sich eine Menge Speisen aufzudringen. Wir fangen in unsern Hauptstädten an, artige Gesellschaften zu halten. Wir leben mit mehreren Leuten gesellig, als blos mit unserer Familie. Wir gehen spazieren in Alleen, in Feldern, in Gärten. Und was ist bey diesen Gelegenheiten natürlicher, als daß man singt? Man will aber keine ernsthaften Lieder singen; denn man ist zusammen gekommen, um seinen Ernst zu unterbrechen. Doch müssen diese Lieder auch nicht so ausschweifend verliebt seyn, daß die Damen sich schämen sie zu singen, und die Männer damit ausgelacht werden. Sie sollen nicht verführen, nicht zu närrischen Scherzen Gelegenheit geben. Sie sollen artig, fein, naïv seyn; Nicht so poetisch, daß sie die schöne Sängerin nicht verstehen kann, auch nicht so leicht und fließend, daß sie kein witziger Kopf lesen mag. Sie müssen dem Trinker mehr gefallen, als dem Säuffer, und die Keuschen müssen sie lieber singen, als die Spröden. Haben wir diesen Endzweck bey der Wahl dieser Lieder nicht erreicht, so haben wir ihn doch vor Augen gehabt, und wollen uns bemühen, ihn in den folgenden Theilen desto besser zu erreichen,



*Freudig.*

Freude, Göttin muntren Jugend, Höre mich! Höre mich! Laß die Lieder  
 dir hier gefallen, Deinen Kindern wohlgefallen: was hier tönt, tönt durch dich.

I.

Freude, Göttin muntren Jugend,  
 Höre mich!  
 Laß die Lieder, die hier schallen,  
 Deinen Kindern wohlgefallen:  
 Was hier tönt, tönt durch dich.

Holde Schwester süßer Liebe!  
 Glück der Welt!  
 Denn was kan in unserm Leben  
 Uns des Glückes Göttin geben,  
 Was man nicht durch dich erhält?

Stumme Hüter todter Schätze  
 Sind nur reich:

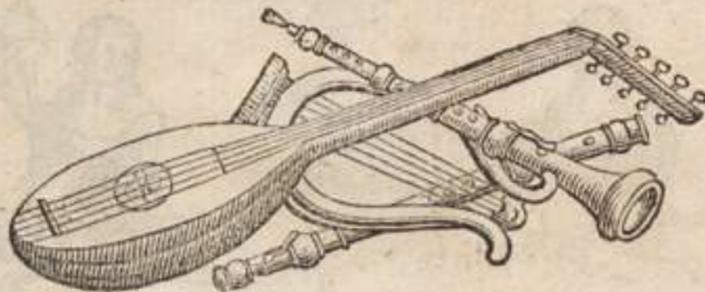
Dem, der keinen Schatz bewachtet,  
 Sinnreich scherzt, und singt und lachet,  
 Ist kein karger König gleich.

Gib den Dichtern, die dich ehren,  
 Neue Blut.

Neue Schönheit gib den Schönen,  
 Neuen Scherz den jungen Edhnen,  
 Und den Vätern junges Blut!

Aber fliehe der Bacchanten  
 Unvernunft;

Fliehe, Göttin, die Gesichter  
 Aller finstern Splitterrichter  
 Und die ganze Heuchlerzunft!



Vergnügt.

Es ist doch meine Nachbarinn  
Ein aufgeräumtes Weib.  
Ich habe, wenn ich bey ihr bin,  
Den schönsten Zeitvertreib.  
Das aber, was mir nicht gefällt,  
Ist, daß der Mann stets Wache hält;  
Jedoch ich habe Wein.  
Ja, Wein, du Freund der Liebe du,  
Dich trink ich brüderlich ihm zu,  
Und trinkend schläft er ein.

2.

Mein Nachbar schickt ohn Unterlaß  
Mir seinen guten Wein.  
O Nachbar, warum thust du das?  
O Nachbar, du bist fein.  
Doch ich bin feiner noch als du:  
Von deinem Wein trink ich dir zu,  
Und habe guten Muth;  
Und eh ich Hörnerträger bin,  
Vertrinkst du, mit vergnügtem Sinn,  
Bey mir dein Haab und Guth.

II.

A

B



Alleg.

3.

Komm, Phillis, komm und laß uns küssen. Laß uns die Freuden nicht vermissen, die uns im Frühling unsrer Zeit, der Väter und der Mütter Neid verbietet, ha! nicht ohne Lusternheit.

Die Sonne geht am Abend nieder, und eilt und kommt am Morgen wieder. Wir aber, wenn des Todes Nacht uns einmal in das Grab gebracht, wir schlafen dort nur eine lange Nacht.

III.

Komm, Phillis, komm und laß uns küssen!  
Laß uns die Freuden nicht vermissen,  
Die uns im Frühling unsrer Zeit,  
Der Väter und der Mütter Neid  
Verbietet, ha! nicht ohne Lusternheit.

Die Sonne geht am Abend nieder,  
Und eilt und kommt am Morgen wieder.  
Wir aber, wenn des Todes Nacht  
Uns einmal in das Grab gebracht,  
Wir schlafen dort nur eine lange Nacht.



Lebhaft.

Herr Euler mißt der Welten Größe; O welch ein Thor ist das! Ich bin weit klüger, denn ich messe Die Flaschen Wein aus meinem Faß.

Herr Meyer setzt Schluß auf Schlüsse; Wie thöricht ist auch das! Ich klügerer, ich trink und küsse, Ich küß und trink ohn Unterlaß.

Herr Bodmer führt gelehrte Kriege; O warum führt er sie! Denn durch noch tausend seiner Siege Bezwingt er doch uns Keimer nie.

Herr Haller sucht Gras, Kraut und Bäume Auf mancher rauhen Bahn; Ich klügerer, ich suche Reime. Dis hat er ehemals auch gethan.

Wolf zählt die Kräfte seiner Seele; O welch ein Thor ist das! Ich bin weit klüger, denn ich zähle: Für jeden Gast ein Deckel-Glas!

Es mögen ihn die Enkel preisen Und sagen: solch ein Mann Ist jetzt nicht mehr aufzuweisen. Was gehen mich die Enkel an?

IV.

Herr Euler mißt der Welten Größe;  
 O welch ein Thor ist das!  
 Ich bin weit klüger, denn ich messe  
 Die Flaschen Wein aus meinem Faß.

Herr Meyer setzt Schluß auf Schlüsse;  
 Wie thöricht ist auch das!  
 Ich klügerer, ich trink und küsse,  
 Ich küß und trink ohn Unterlaß.

Herr Bodmer führt gelehrte Kriege;  
 O warum führt er sie!  
 Denn durch noch tausend seiner Siege  
 Bezwingt er doch uns Keimer nie.

Herr Haller sucht Gras, Kraut und Bäume  
 Auf mancher rauhen Bahn;  
 Ich klügerer, ich suche Reime.  
 Dis hat er ehemals auch gethan.

Wolf zählt die Kräfte seiner Seele;  
 O welch ein Thor ist das!  
 Ich bin weit klüger, denn ich zähle:  
 Für jeden Gast ein Deckel-Glas!

Es mögen ihn die Enkel preisen  
 Und sagen: solch ein Mann  
 Ist jetzt nicht mehr aufzuweisen.  
 Was gehen mich die Enkel an?



5.

*Allegro.*

Ja, liebster Damon, ich bin überwunden. Ich fühl, ich fühl es, was dein Herz empfunden.

Mich zwingt die Dauer deiner starken Liebe, daß ich dich liebe.

Als ich die Hand jünger, die dein Auge deckte, fürwählig fortrif: Himmel! was erweckte dein schönes Auge, naß von stillen Schmerzen, in meinem Herzen!

Ich floh und weinte, warf am Bach mich nieder, ein heftig Feuer löste meine Glieder. Ach ewig werden diese Flammen wahren, die mich verzehren.

Komm, treuester Damon, den ich mir erwahle, auf meinen Lippen schwebt mir schon die Seele, um durch die deinen, unter tausend Küffen, in dich zu fließen.

V.

Ja, liebster Damon, ich bin überwunden.  
 Ich fühl; ich fühl es, was dein Herz empfunden.  
 Mich zwingt die Dauer deiner starken Liebe,  
 Daß ich dich liebe.

Als ich die Hand jünger, die dein Auge deckte,  
 Fürwählig fortrif: Himmel! was erweckte  
 Dein schönes Auge, naß von stillen Schmerzen,  
 In meinem Herzen!

Ich floh und weinte, warf am Bach mich nieder,  
 Ein heftig Feuer löste meine Glieder.  
 Ach ewig werden diese Flammen wahren,  
 Die mich verzehren.

Komm, treuester Damon, den ich mir erwahle,  
 Auf meinen Lippen schwebt mir schon die Seele,  
 Um durch die deinen, unter tausend Küffen,  
 In dich zu fließen.



Lebhaft.

6.

Gryphinus host mit durren Gründen den Beyfall aller Welt zu finden, den er doch nicht erhält. Mein Mädchen macht oft

falsche Schlüsse: Sie überzeuget sie mich durch Küsse. Das ist der Lauf der Welt, das ist der Lauf der Welt.

VI.

Gryphinus host mit durren Gründen  
Den Beyfall aller Welt zu finden,  
Den er doch nicht erhält.  
Mein Mädchen macht oft falsche Schlüsse:  
Doch überzeuget sie mich durch Küsse.  
Das ist der Lauf der Welt.

Lätitia, von zwanzig Jahren,  
Ist vieler Sachen unerfahren;  
Doch, was sie sagt, gefällt.  
Gebt ihr noch zwanzig Jahre drüber,  
So hört man ihre Tochter lieber.  
Das ist der Lauf der Welt.

Leander stimmt süsse Töne,  
Und singt und seufzt um seine Schöne,  
Bis ihr das Ohr fast gellt.  
Allein, eh er recht ausgesungen,  
Hat schon ein anderer sie bezwungen.  
Das ist der Lauf der Welt.

Stax sucht am Montag Doris Küsse,  
Am Dienstag findet er Hindernisse,  
Am Mittwoch siegt der Held,  
Am Donnerstag vergehn die Triebe,  
Am Freytag sucht er neue Liebe.  
Das ist der Lauf der Welt.



Wüster.

7.

Komm, kleines Schäfchen, rief Melisse,  
 Komm hurtig her, daß ich dich küsse,  
 Du bist es mehr, als mancher Schäfer, wehrt.  
 Wenn aber mancher Schäfer wüßte,  
 Daß ich ihn selbst noch lieber küßte:  
 So nähm er dir den Kuß, der ihm gehört.

Schnell sprang, mit fröhlichen Geberden,  
 Myrtill hervor, geküßt zu werden,  
 Und sprach: O du, der Schäferinnen Preis,  
 Was sollen manche Schäfer wissen?  
 Daß du bereit bist, sie zu küssen?  
 Ich sey allein der Schäfer, der es weiß!

VII.

Komm, kleines Schäfchen, rief Melisse,  
 Komm hurtig her, daß ich dich küsse,  
 Du bist es mehr, als mancher Schäfer, wehrt.  
 Wenn aber mancher Schäfer wüßte,  
 Daß ich ihn selbst noch lieber küßte:  
 So nähm er dir den Kuß, der ihm gehört.

Schnell sprang, mit fröhlichen Geberden,  
 Myrtill hervor, geküßt zu werden,  
 Und sprach: O du, der Schäferinnen Preis,  
 Was sollen manche Schäfer wissen?  
 Daß du bereit bist, sie zu küssen?  
 Ich sey allein der Schäfer, der es weiß!



Ernsthaft. Trostig. 8

Es sagen viele Sittenlehrer: *Ernsthaft* zum Gram zum Gram gemacht; Ich aber, ihr verstockter Hörer, Ich, der ich sie oft ausgelacht, Ich sag: er ist zur Lust gemacht.

Jüngst wagt' Ursin es zu beweisen: *Trostig* Der Mensch sey nur zum Gram gemacht; Ich aber sprach: Du Preis der Weisen, Wir haben über dich gelacht: Darum sind wir zur Lust gemacht.

VIII.

Es sagen viele Sittenlehrer:  
 Der Mensch sey nur zum Gram gemacht;  
 Ich aber, ihr verstockter Hörer,  
 Ich, der ich sie oft ausgelacht,  
 Ich sag: er ist zur Lust gemacht.

Jüngst wagt' Ursin es zu beweisen:  
 Der Mensch sey nur zum Gram gemacht;  
 Ich aber sprach: Du Preis der Weisen,  
 Wir haben über dich gelacht:  
 Darum sind wir zur Lust gemacht.



9.

*Leertig.*

Ach ich verschmachte! Schenket ein!  
 Leert alle Fässer, gebt mir Wein  
 Von allen Bergen auf der Erde!  
 Macht neues Land, reißt Schlösser ein,  
 Und pflanzt an ihre Stelle Wein,  
 Und gebt mir, daß ich trunken werde!

Ach ich verschmachte! Schenket ein!  
 Leert alle Fässer, gebt mir  
 Wein Von allen Bergen auf der Erde! Macht neues Land, reißt Schlösser ein, Und pflanzt an ihre Stelle Wein, Und gebt mir, daß ich trunken werde.

Ach ich verschmachte! Schenket ein!  
 Leert alle Fässer, gebt mir  
 Wein Von allen Bergen auf der Erde! Macht neues Land, reißt Schlösser ein, Und pflanzt an ihre Stelle Wein, Und gebt mir, daß ich trunken werde.

Ach ich verschmachte! Schenket ein!  
 Leert alle Fässer, gebt mir  
 Wein Von allen Bergen auf der Erde! Macht neues Land, reißt Schlösser ein, Und pflanzt an ihre Stelle Wein, Und gebt mir, daß ich trunken werde.

IX.

Der Säuffer.

Ha! dieser Wein genügt mir nicht.  
 Bring eine neue Welt ans Licht,  
 O Schickung, meinem Durst zu wehren!  
 Im Wein besteh ihr ganzes Seyn,  
 Die Luft, die See, das Land sey Wein,  
 Und ich muß allen Wein verzehren!



Bewegt.

Sie fliehet fort! Es ist um mich geschehen!  
 Ein weiter Raum trennt Lalagen von mir.  
 Dort floh sie hin; komm, Luft, mich anzuwehen,  
 Du kommst vielleicht von ihr.

flieh sie hin; komm Luft, mich anzuwehen,  
 Du kommst vielleicht von ihr.

X.

Amint.

Sie fliehet fort! Es ist um mich geschehen!  
 Ein weiter Raum trennt Lalagen von mir.  
 Dort floh sie hin; komm, Luft, mich anzuwehen,  
 Du kommst vielleicht von ihr.

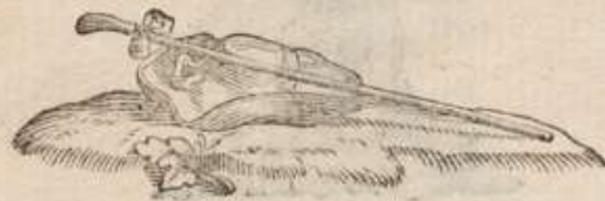
Sie fliehet fort! Sagt Lalagen, ihr Flüsse,  
 Daß, ohne sie, der Wiese Schmuck verdirbt;  
 Ihr eilt ihr nach, sagt, daß der Wald sie misse,  
 Und daß ihr Schäfer stirbt.

Welch Thal blüht jetzt, von ihr gesehen, besser?  
 Wo tanzt sie nun ein Labyrinth? wo füllt

Ihr Lied den Hain? welch glückliches Gewässer  
 Wird schöner durch ihr Bild?

Nur einen Druck der Hand, nur halbe Blicke,  
 Ach einen Kuß, wie sie mir vormals gab,  
 Vergönne mir von ihr: dann stürz, o Glücke,  
 Mich, wann du willst, ins Grab!

So klagt Amint, die Augen voll von Thränen,  
 Den Gegenden die Flucht der Lalage;  
 Sie schienen sich mit ihm nach ihr zu sehnen,  
 Und seufzten: Lalage!



*Stillsam.*

11.

Die Welt das Wasser anzupreisen, Erlaubt man Aerzten oder Weisen, Das will die Pflicht; Allein des Vorrangs dich berauben, Du Freudenvoller Saft der Trauben, Das will sie nicht.

Die frommen Blicke nicht verschmähen, Wo wir nur Zucht und Unschuld sehen, Das will die Pflicht; Doch deren Vorzugs-Recht verkennen, In welchen Lieb und Jugend brennen, Das will sie nicht.

Die scharfen Mütter nicht belachen, Die schlaue Töchter stets bewachen, Das will die Pflicht; Allein der Töchter List verrathen, Die das thun, was die Mütter thaten, Das will sie nicht.

Den Alten, die uns bessern können, Mehr Behenden an Jahren gönnen Das will die Pflicht; Allein zu ihrem längern Leben Von unserm eine Stunde geben Das will sie nicht.

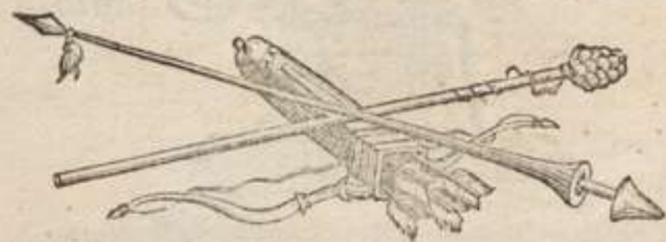
XI.

Der Welt das Wasser anzupreisen  
Erlaubt man Aerzten oder Weisen,  
Das will die Pflicht:  
Allein des Vorrangs dich berauben,  
Du Freudenvoller Saft der Trauben,  
Das will sie nicht.

Die frommen Blicke nicht verschmähen,  
Wo wir nur Zucht und Unschuld sehen,  
Das will die Pflicht:  
Doch deren Vorzugs-Recht verkennen,  
In welchen Lieb und Jugend brennen,  
Das will sie nicht.

Die scharfen Mütter nicht belachen,  
Die schlaue Töchter stets bewachen,  
Das will die Pflicht:  
Allein der Töchter List verrathen,  
Die das thun, was die Mütter thaten,  
Das will sie nicht.

Den Alten, die uns bessern können,  
Mehr Behenden an Jahren gönnen  
Das will die Pflicht:  
Allein zu ihrem längern Leben  
Von unserm eine Stunde geben  
Das will sie nicht.



Alwas Hürtig. 12.

Holde Phyllis, die Göttinnen  
 (Traue mir die Wahrheit zu:)  
 Waren anfangs Schäferinnen,  
 Oder Mädchen, so wie du.  
 Die, mit himmelblauen Augen,  
 Die die meisten Räthsel fand,  
 Konte zur Minerva taugen,  
 Und erwarb den Götter-Stand.

Sir mit Himmelblauen Augen, die die meisten Räthsel fand, Konte zur Minerva taugen, und erwarb den Götter-Stand.

p: f:

XII.

Die Vergötterung.

Holde Phyllis, die Göttinnen  
 (Traue mir die Wahrheit zu:)  
 Waren anfangs Schäferinnen,  
 Oder Mädchen, so wie du.  
 Die, mit himmelblauen Augen,  
 Die die meisten Räthsel fand,  
 Konte zur Minerva taugen,  
 Und erwarb den Götter-Stand.

Dichterinnen hießen Musen,  
 Und entzückten Herz und Ohr.  
 Reifer Schönen volle Busen  
 Bildete die Ceres vor.  
 Die sich oft zum Tanz umschlungen  
 Burden Gratien genannt,  
 Die nicht schönen und nicht jungen  
 Wählten sich der Parcen Stand.

Eine ward, in spröder Bläse  
 Und in strenger Häuslichkeit,  
 Hüterin der Feuer-Esse  
 Und die Besta jener Zeit.

Die durch Reiz und Unglücks-Fälle  
 Sich den Raub der Grobheit sah,  
 Ward in ihres Ehstands Hölle  
 Kläglich zur Proserpina.

Majestätische Geberden,  
 Hoheit, die sich nie vergaß,  
 Lieffen die zur Juno werden,  
 Die so grossen Geist besaß.

Krone, Zeyter, Wolcken, Pfauen  
 Musten ihr zu Dienste stehn,  
 Zum Exempel aller Frauen,  
 Die das Regiment verstehn.

Ihr so wohlgepaarten Beyde,  
 Schönheit und Empfindlichkeit,  
 Und auch du, o Sitz der Freude,  
 Mund, dem sanften Kuß geweyht!  
 Wangen, die wie Rosen schienen,  
 Schlaue Blicke, lockigt Haar!  
 Ihr nur stelltet mir und ihnen  
 Venus oder Phyllis dar.

Phyllis! ja, in jenen Zeiten,  
 In der alten Götter-Weit,  
 Waren deinen Treflichkeiten  
 Gleichfalls Opfer angestellt;  
 Gleichfalls würden deinen Wagen  
 Tauben oder Schwäne ziehn,  
 Dich die Liebes-Götter tragen,  
 Und mit dir nach Paphos fliehn.



*Minore.*

Durch Brief und Seufzer und Gedicht  
Versuchte Florian Corinnen  
Zu gewinnen ;  
Und Florian gewann sie nicht.  
Es kont ihm durch sein Gold ja glücken :  
Doch spart er dieses , und verlohrt.  
O der Thor !  
Man muß ihn in die Schule schicken.

Durch sein Gold zwar glücklichdofft er dieses ,  
und verlohrt ! O der Thor ! O der Thor !  
Man muß ihn in die Schule schicken.

## XIII.

## Die Schule.

Durch Brief und Seufzer und Gedicht  
Versuchte Florian Corinnen  
Zu gewinnen ;  
Und Florian gewann sie nicht.  
Es kont ihm durch sein Gold ja glücken :  
Doch spart er dieses , und verlohrt.  
O der Thor !  
Man muß ihn in die Schule schicken.

Kan Daphne niemals güzig seyn !  
Ruft Damon , seine Zärtlichkeiten  
Anzudeuten ;  
Und seine Daphne sagt ihm : Nein !  
Sie sagt es mit verliebten Blicken ,  
Und Damon bringt nichts mehr hervor.  
O der Thor !  
Man muß ihn in die Schule schicken.

Am Abend weid ich bey dem Bach,  
Mein Polidor ! scherzt Adelheide ;  
Wenn ich weide,  
So rath ich , schleiche mir nicht nach.  
Sie nicht so sträflich zu berücken,  
Verspricht und hält ihr Polidor.  
O der Thor !  
Man muß ihn in die Schule schicken.

Ein Schwindel , aber nur aus List,  
Befällt Lauretten , weil ihr Lehrer,  
Und Verehrer  
Cäcil mit ihr im Garten ist :  
Unwissend selbst sie zu erquickten  
Ruft er die Mutter schnell hervor.  
O der Thor !  
Man muß ihn in die Schule schicken.





15.

Meära lachet, und laßt, und klopft mir sanft die Wangen, Und giebt mir einen Kuß, einen Kuß voll jugendlicher Blut, Dergleichen Mars von Venus nicht empfangen, Wenn er in ihrem Arm von Siegen ausgeruht.

„Für wessen Urtheil denn, sagt sie, scheut Thyrsis sich?  
 „In dieser Sache wider dich,  
 „Ist ja kein Richter, als nur ich.“

#### XIV.

#### Die Küsse.

Daß ich, bey meiner Lust, durch keinen Zwang mich quäle,  
 Und meine Küsse niemals zähle,  
 Das straft Philet, der schon zu alt zum Küssen ist.  
 Die Alten, lehrt er mich, die pfliegen auch zu küssen;  
 Allein nicht aufzuhören wissen,  
 Allein, so viel, wie du, zu küssen,  
 Das Laster war noch nicht bey ihnen eingerissen;  
 Ich habe selbst weit sparsamer geküßt.

So soll ich denn, wann ich, Meära, dich umfange,  
 Und trunken von der Lust, an deinem Halse hange,  
 Wann mein entzückter Geist, der gern sich selbst vergift,

Auf deinen Lippen stirbt, mich erst mit Zweifeln plagen,  
 Ob auch die Leute sagen,  
 Daß ich zu viel geküßt?

Meära hörts, und lacht, und klopft mir sanft die Wangen,  
 Und giebt mir einen Kuß voll jugendlicher Blut,  
 Dergleichen Mars von Venus nicht empfangen,  
 Wenn er in ihrem Arm von Siegen ausgeruht.  
 „Für wessen Urtheil denn, sagt sie, scheut Thyrsis sich?  
 „In dieser Sache wider dich,  
 „Ist ja kein Richter, als nur ich.“



16.

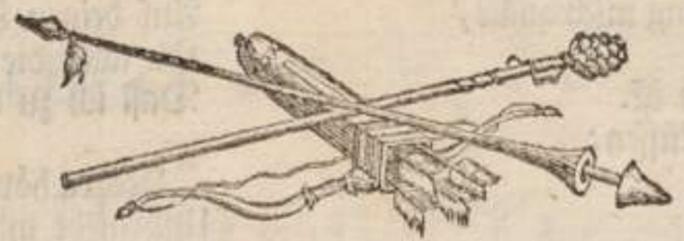
*Lebhaft.*

Lebe, liebe, trinke, larme, Kränze dich mit mir! Schwärme mit mir, wenn ich

schwärme; Und sey wieder klug mit mir.

XV.

Lebe, liebe, trinke, larme,  
 Kränze dich mit mir!  
 Schwärme mit mir, wenn ich schwärme;  
 Und sey wieder klug mit mir.



Angenehm.

27.

Wenn ich mir ein Mädchen wähle, mußte zärtlich ihre Seele, männlich schön ihr Antlitz seyn;  
 Silbern sey die Stimm am Klange, Hoheit strahl aus ihrem Gange, Fuß und Hand sey rund und klein.

XVI.

Wenn ich mir ein Mädchen wähle,  
 Müsse zärtlich ihre Seele,  
 Männlich schön ihr Antlitz seyn;  
 Silbern sey die Stimm am Klange,  
 Hoheit strahl aus ihrem Gange,  
 Fuß und Hand sey rund und klein.

Allzu jung braucht Kinderlehren;  
 Ich will meine Freundin ehren,  
 Sie regier, als Königin,  
 Gütig ihr gemeines Wesen,  
 Könne denken, könne lesen,  
 Tändle bis ich müde bin.

Sind die Bogen schwarz wie Raben,  
 Die das Aug umzogen haben,  
 Sinds die Locken weniger,  
 Ist ihr Mund zum Kuß geschaffen:  
 O so braucht sie nicht mehr Waffen,  
 Ich bin ihr Gefangener.



18.

*Trietig.*

*Stolzer Schönen Grausamkeiten  
 Sind noch immer ungemeyn,  
 Auch die Spröden unsrer Zeiten  
 Können lange spröde seyn:  
 Endlich aber glaubet man  
 Daß man sie gewinnen kan.*

*Und den eifsten hart bedräut:  
 Endlich aber glaubet man  
 Daß man sie gewinnen kan.*

*Tief gesuchte Weisheitschlüsse  
 Sind Elmirens Zeitvertreib,  
 Der Begriff gemeiner Küsse  
 Reitzen kein gelehrtes Weib:  
 Endlich aber glaubet man  
 Daß man sie gewinnen kan.*

*Glavia will nichts gestatten,  
 Was den Schein des Paarens hat,  
 Und sie zürnt auf ihren Schatten,  
 Weil er ihr zu sehr sich naht:  
 Endlich aber glaubet man  
 Daß man sie gewinnen kan.*

XVII.

Stolzer Schönen Grausamkeiten  
 Sind noch immer ungemeyn,  
 Auch die Spröden unsrer Zeiten  
 Können lange spröde seyn:  
 Endlich aber glaubet man  
 Daß man sie gewinnen kan.

Redet nichts von Scherz und Küffen  
 Wenn ihr Martha kommen seht,  
 Ihr empfindliches Gewissen  
 Hasset, was so weltlich steht:  
 Endlich aber glaubet man  
 Daß man sie gewinnen kan.

Sylvia wird hoch gepriesen,  
 Denn sie hat in kurzer Zeit  
 Zehn Verehrer abgewiesen,



Und den eifsten hart bedräut:  
 Endlich aber glaubet man  
 Daß man sie gewinnen kan.

Tief gesuchte Weisheitschlüsse  
 Sind Elmirens Zeitvertreib,  
 Der Begriff gemeiner Küsse  
 Reitzen kein gelehrtes Weib:  
 Endlich aber glaubet man  
 Daß man sie gewinnen kan.

Glavia will nichts gestatten,  
 Was den Schein des Paarens hat,  
 Und sie zürnt auf ihren Schatten,  
 Weil er ihr zu sehr sich naht:  
 Endlich aber glaubet man  
 Daß man sie gewinnen kan.

*Geschwind. fur* *allm.* *Cur* 19.

Im flüchtigen Wagen verset keine Gewalt; Im flüchtigen Wagen verset keine Gewalt; Die Räder am

Wagen entfliehen nicht so bald. Die Blitze verfliegen, so sind sie dahin, so sind sie dahin. Ich

will mich vergnügen, so lang ich noch bin, ich will mich vergnügen, so lang ich noch bin.

XVIII.

Den flüchtigen Wagen  
 Wehrt keine Gewalt;  
 Die Räder am Wagen  
 Entfliehn nicht so bald.



Wie Blitze verfliegen,  
 So sind sie dahin.  
 Ich will mich vergnügen,  
 So lang ich noch bin.

artig und hützig.

20.

Ach kleine Brunette, Du reizest uns schon, Du trägest uns schon, und trägest, ich wette, den Preis der Schönheit davon.

XIX.

Ach kleine Brunette,  
Du reizest uns schon,  
Und trägest, ich wette,  
Den Preis der Schönheit davon.

Die Freuden, die Scherze  
Sind gauckelnd um dich,  
Dein fröhliches Herze  
Ach hüpfst, ach wüchs es für mich!



## Zärtlich.

21.

Willst du diesen Raub nicht strafen, o so wache, Schäferin! Aber:  
wenn ich strafbar bin, mag dein schönes Auge schlafen.

## XX.

Willst du diesen Raub nicht strafen,  
O so wache, Schäferin!  
Aber wenn ich strafbar bin,  
Mag dein schönes Auge schlafen.

Schlafe, göttliche Belinde,  
Bis mein Kuß dich träumen heist,

Daß du mir geneigter seyst,  
Als ich dich am Tage finde.

Dann wirst du vom Traum erwachen,  
Macht ihr Schatten mich entzückt,  
Wirst du sagen, wie beglückt  
Wird mich nicht die Liebe machen!



Dir, Weisheit, bin ich herzlich gut; Doch laß mirs nicht an Freuden fehlen.  
 Und wenn der Wein mir gütlich thut, Mußt du mich nicht mit Sprüchen quälen.

Und wenn der Wein mir gütlich thut, Mußt du mich nicht mit Sprüchen quälen.

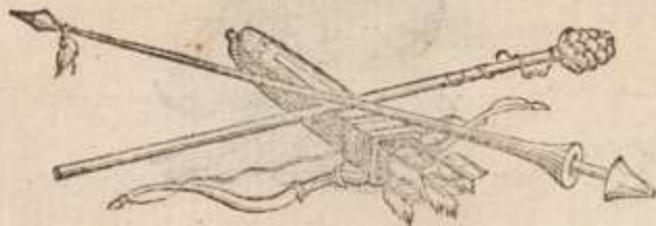
XXI.

Dir, Weisheit, bin ich herzlich gut;  
 Doch laß mirs nicht an Freuden fehlen.  
 Und wenn der Wein mir gütlich thut,  
 Mußt du mich nicht mit Sprüchen quälen.

Dich, Frömmigkeit, dich lieb ich zwar;  
 Doch laß mich auch zuweilen fehlen.  
 Ich will mir ja durchs ganze Jahr  
 Den Frühling nur dazu erwählen.

Dich, liebes Glück, ruf ich an:  
 Laß mirs an keinem Amte fehlen!  
 Dann hoff ich, falls ich rathen kan,  
 Mehr Säßer Wein, als Geld zu zählen.

Wenn du mir, Liebe, günstig bist,  
 So laß mirs nicht an Schönen fehlen.  
 Wenn ich Brunetten heut geküßt,  
 So will ich morgen Blonde wählen.



*Zärtlich.* 23.

Mit Lauretten, seiner Freude,  
Sitzt am Alsterfluß Eiren,  
Wo sie auf der nächsten Beyde,  
Zweene Spazien scherzen sehn.

Als, nach einem kurzen Spiele,  
Einer schnell von Dammen fliegt.

Sieh, ach sieh doch! spricht Laurette,  
Ist der Undank zu verzeihn?  
Der jetzt weg flog wird, ich wette,  
Ganz gewiß das Männchen seyn!

XXII.

Mit Lauretten, seiner Freude,  
Sitzt am Alsterfluß Eiren,  
Wo sie auf der nächsten Beyde,  
Zweene Spazien scherzen sehn.

Voll von zärtlichem Gefühle,  
Scheinen beyde gleich vergnügt,

Als, nach einem kurzen Spiele,  
Einer schnell von Dammen fliegt.

Sieh, ach sieh doch! spricht Laurette,  
Ist der Undank zu verzeihn?  
Der jetzt weg flog wird, ich wette,  
Ganz gewiß das Männchen seyn!



24.

*Moderato.*

Seht, wie groß durch Regenflüsse  
 Felder überschwemmt!  
 Seht, der Lauf der schnellsten Flüsse  
 Wird durch Eis gehemmt!  
 Seht, die Luft ist schon den Winden  
 Völlig unterthan!  
 Fort! den Frost nicht zu empfinden,  
 Zündet Feuer an!

Doch, man muß, nach meinem Dünken,  
 Jetzt auch lustig seyn:  
 Gebt uns reichlich Wein zu trinken,  
 Aber guten Wein.  
 Der, ihr wißt schon wen ich meine,  
 Honigfarbe zeigt,  
 Und nicht, wie die andern Weine,  
 Gleich zu Kopfe steigt.

XXIII.



*Lebhaft.*

Welche Gottheit soll auch mir einen Wunsch gewähren? Unentschlossen irr ich hier zwischen den Altären.

Sich an ihren Busen schmiegt: Ihn will ich begrüßen. Bacchus trinket am Altar mit vergnügtern Mienen, Und sticht Epheu durch sein Haar: Diesem will ich dienen. Ruhm, und du, geflügelt Gold, Ich entsag euch beyden! Wenn ihr selbst mich suchen wolt, Will ich euch nicht meiden.

XXIV.

Welche Gottheit soll auch mir  
Einen Wunsch gewähren?  
Unentschlossen irr ich hier  
Zwischen den Altären.

Sorgen schwärmen rund herum  
Um den Gott der Schätze;  
Und der Ehre Heiligthum  
Ist voll falscher Netze.

In der Schönheit Schoosse liegt  
Amor, der mit Küssen

Sich an ihren Busen schmiegt:  
Ihn will ich begrüßen.

Bacchus trinket am Altar  
Mit vergnügtern Mienen,  
Und sticht Epheu durch sein Haar:  
Diesem will ich dienen.

Ruhm, und du, geflügelt Gold,  
Ich entsag euch beyden!  
Wenn ihr selbst mich suchen wolt,  
Will ich euch nicht meiden.



aufgeräumt.

26.

Der Ehre stolzer Glanz, den alle Welt beneidet, ist mir nur lächerlich. Ich acht es nicht, wenn auch kein Fürst mich um sich leidet, Ihr Freunde leidet mich.

Den Falschheits-vollen Hof wird stets die Freude meiden, Die nur für uns gehört. Der Wein so gar, der Wein, der Vater aller Freuden, Wird dort in Gift verkehrt.

XXV.

Der Ehre stolzer Glanz, den alle Welt beneidet,  
Ist mir nur lächerlich.  
Ich acht es nicht, wenn auch kein Fürst mich um sich leidet,  
Ihr Freunde leidet mich.

Euch such ich täglich auf, mit euch theil ich mein Leben,  
Wir dürfen uns erfreun.  
Der Himmel, der uns liebt, hat uns nicht Gold gegeben,  
Er giebt uns aber Wein.

Den Falschheits-vollen Hof wird stets die Freude meiden,  
Die nur für uns gehört.  
Der Wein so gar, der Wein, der Vater aller Freuden,  
Wird dort in Gift verkehrt.

Aus Einfalt gab ich nie, dort angesehen zu werden,  
Die güldne Freyheit hin.  
Der Erden Könige sind Könige der Erden,  
Und ich bin was ich bin.



Unschuldig

27

O Mutter, brich die armen Rosen nicht! Die sterben bald, wenn man sie einmal bricht. Wie

schön ist es am Stocke sie zu sehen! Du brichst sie doch! Mein Mutter, laß sie stehen.

Wie schön ist es am Stocke sie zu sehen! Du brichst sie doch! Mein Mutter, laß sie stehen.  
Ich arme Kind, aus Einfalt floh ich ihn. Wenn er jetzt kommt, so darf ich doch nicht fliehen, so darf ich doch nicht fliehen.

XXVI.

Die Tochter.

O Mutter, brich die armen Rosen nicht!  
Sie sterben bald, wenn man sie einmal bricht.  
Wie schön ist es am Stocke sie zu sehen!  
Du brichst sie doch? Nein, Mutter, laß sie stehen.

Die Mutter.

Befürchte nicht, daß ich zu grausam bin.  
Wie lange wahrts? so sind sie doch dahin.

Was treibt dich so, für sie bey mir zu sprechen?  
Eh sie verblühen, muß man sie lieber brechen.

Die Tochter.

Das glaubt ich sonst dem losen Damon nicht.  
Er sagt auch so, und küßet mich und spricht:  
Mein Kind, dein Lenz wird bald verblühen müssen,  
Eh er verblüht, so laß uns ihn verküssen.  
Ich armes Kind, aus Einfalt floh ich ihn.  
Wenn er jetzt kommt, so darf ich doch nicht fliehen?



28.

*Gelächter.*

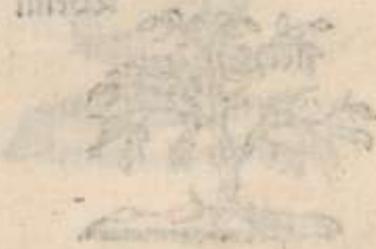
Erispin, ein Kenner der Monaden, sprach von der Körper erstem Stoff, sich schwerer Weisheit zu entladen, Da, wo Ruffin, ein Schaffer, soff.

XXVII.

Erispin, ein Kenner der Monaden,  
 Sprach von der Körper erstem Stoff,  
 Sich schwerer Weisheit zu entladen,  
 Da, wo Ruffin, ein Schaffer, soff.

Da sprach der Schaffer zu dem Weisen:  
 Ha! Freund, Monaden glaub ich auch;  
 Doch, daß sie sind, magst du beweisen,  
 Ich trinke sie in meinen Bauch.

IVXX



Wieder.

29.

Soll ich mich mit Sorgen quälen? Nein, ich bin ja noch ein Jüngling. Soll ich mich mit Rosen krönen? Soll ich  
trinken? Soll ich tanzen? Soll ich mich um nichts kümmern? Soll ich mit den Schönen tändeln? Ja, die  
Soll ich, als ein Jüngling, und die will ich, als ein Alter, mir nicht wieder abgewöhnen.

XXVIII.

Soll ich mich mit Sorgen quälen?  
Nein, ich bin ja noch ein Jüngling.  
Soll ich mich mit Rosen krönen?  
Soll ich trinken? Soll ich tanzen?  
Soll ich mich um nichts kümmern?  
Soll ich mit den Schönen tändeln?  
Ja, die soll ich, als ein Jüngling,  
Und die will ich, als ein Alter,  
Mir nicht wieder abgewöhnen.



Lebhaft

30.

Heraklit... gleicht stumpfen Greisen, seufzt und weinet sich zum Weisen; Doch man weint sich ja nicht froh. Gram ist gar nicht meine Sache, Er mag weinen, ich, ich lache. Mein Geschmack ist einmal so.

ja nicht froh... man weinet sich ja nicht froh. Gram ist gar nicht meine Sache, Er mag weinen, ich, ich lache. Mein Geschmack ist einmal so.

weinen, ich, ich lache. Mein Geschmack ist einmal so, ist einmal so, weinet sich ja nicht froh.

XXIX.

Mein Geschmack.

Heraklit gleicht stumpfen Greisen,  
Seufzt und weinet sich zum Weisen;  
Doch man weint sich ja nicht froh.  
Gram ist gar nicht meine Sache,  
Er mag weinen, ich, ich lache.  
Mein Geschmack ist einmal so.

Eleon spricht: In jungen Jahren  
Lerne rechnen, lerne sparen;  
Doch man spart sich ja nicht froh.  
Mir raubt Geiz nicht meine Ruhe.  
Er mag sparen, ich verthue.  
Mein Geschmack ist einmal so.

Polydor spricht: Abstrahiret!  
Denket! denket! demonstriret!  
Doch man denkt sich ja nicht froh.  
Schade für die magern Schlüsse!  
Er mag denken, ich, ich küsse.  
Mein Geschmack ist einmal so.

Man muß sich des Weins enthalten!  
Kust ein Arzt voll Griechischer Falten;  
Doch man durstet sich nicht froh.  
Sorgsam winkt er; laßt ihn winken.  
Er mag dursten, ich will trinken.  
Mein Geschmack ist einmal so.

Ruhm, spricht Hektor, zu erwerben,  
Muß man für die Freyheit sterben;  
Doch man stirbt sich ja nicht froh.  
Hektors Ruhm sey zehnmal grösser,  
Mir gefällt das Leben besser.  
Mein Geschmack ist einmal so.



gelassen.

Müffel singt zu ganzen Tagen; Auf bey seines Nachbars Plagen lacht der alte Schadensfroh, tadelt ihn: die Stirn bleibt heiter, und er lacht, und betet weiter. Sein Geschmack ist einmal so.

so, ist einmal so, ist einmal so, sein Geschmack ist einmal so.

### XXX.

#### Der Geschmack anderer.

Müffel singt zu ganzen Tagen;  
Doch bey seines Nachbars Plagen  
lacht der alte Schadensfroh:  
Tadelt ihn: die Stirn bleibt heiter,  
Und er lacht, und betet weiter.  
Sein Geschmack ist einmal so.

Zur Erregung unsrer Thränen,  
Glicket Dav in alle Scenen  
O und Ach, und Ach und O.  
Lieber läßt er sich beschämen,  
Als sein O und Ach sich nehmen.  
Sein Geschmack ist einmal so.

Baldus gähnt bey Molieren,  
Ungerührt liest er Voltairen,  
Und schläft ein brym Boileau,  
Acten, Documente, Rügen,  
Urthel liest er mit Vergnügen  
Sein Geschmack ist einmal so.

Lykas wäre längst vergessen,  
Schrieb er nicht noch alle Messen  
Einen Band in Folio.  
Wie soll er die Zeit vertreiben?  
Nicht zu schlafen, muß er schreiben.  
Sein Geschmack ist einmal so.



Hört! Amphimedon erzählt:  
Dis. Jahr ward Ovid vermählet,  
Zenes Jahr starb Cicero.  
Beide läßt er ungelesen,  
Weiß er nur, wer sie gewesen.  
Sein Geschmack ist einmal so.

Fröhlich.

32.

O Bacchis! laß Sorgen und Grillen die Herz und Gedanken nicht füllen; Sprich ob man das Schicksal so zwingt. Das  
Kräftigste Mittel, die Plagen und allen Verdruß zu verjagen, ist dieses, daß man sich betrinkt.

### XXXI.

O Bacchis! laß Sorgen und Grillen  
Die Herz und Gedanken nicht füllen.  
Sprich, ob man das Schicksal so zwingt.  
Das kräftigste Mittel, die Plagen  
Und allen Verdruß zu verjagen,  
Ist dieses, daß man sich betrinkt.

